

LES SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force



N° 10 / 1977

16e année

Prix: 12.- frs. lux.

Abonnement: 100,— frs

Journée Commemorative Nationale des Victimes du Nazisme Enrôlées de Force

Le cortège dans
la Rue d'Alsace
(Luxembourg/Ville)

Fédération :
9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg



Amicale des Anciens de Tambow

Ongeféier 1000 jonk Letzeburger sin an der Zeit vun 1943-45 durch d'Lager 188 gaangen. Déi méischt vun hinnen haaten den Opruff vun der Exilregierong, iwerzelaafen, befollegt. Des Entschédong koum deier ze stoen, well iwer 150 vun hinnen leien am Bösch bei Tambow begruewen.

«Dout ass nëmme deen, deen vergiess ass», seet en aalt Spréchwuert. Fir datt eis onglécklech Komerôden, déi d'Gléck net haaten, hémzekommen, an och déi, déi am Laaf vun dénen 32 Joer nom Hémmen kommen gestuerwe sin, net vergiess gin, hun mir «Tambower» eis geschwuer, all Joer uganks November zesummenzokommen an hirer ze gedenken. Sie sollen net vergiess an domatt net dout sin, esoulaang nach een vun eis do ass.

Mir mussen duerfir suergen, datt daat Affer, waat sie bruecht hun, net verkannt gött an déi richteg Unerkennung fônd. Et ass eis Pflicht déi jonk Generatiounen opzeklären iwer d'Omstänn an d'Ursachen vun deser Gefaangenschaft esoulaang et nach méiglech ass, well wien weess, waat spéider iwer sie an eis geschriwe gött, wann keen sech méi wieren kann. Wéi trei mir zur Hémecht stongen beweist aleng d'Geschicht vun eise Fändel, deen déi 3 Fändelen vun deenen 3 Transporter vun Tambow no hém verénegt. Dëst Joer ass ei Journée de 5. November mat dësem Programm :

Invitatioun

Assemblée Générale zu Letzeburg-Dummeldeng den 5. November 1977.

10.30 Auer: Gedenkmass fir ons verstuerwe Komeroden an der Herz-Jesu-Kirch, Letzeburg-Gare. No der Mass Nidderléen vun enger Gerbe beim Monument National.

13.00 Auer: Mettegiessen am Hôtel Becker-Miny - 5, rue de la Station - Dommeldange

15.00 Auer: Generalversammlung am Hôtel Becker-Miny, Dommeldange.

1. Usproch vum President
2. Tätigkeitsbericht
3. Caissebericht
4. Rapport vun den Kassenrevisoren
5. Verschiddenes.

17.00 Auer: Schluß vun der Assemblée.

Profondément émue par les nombreuses marques d'amitié et de sympathie témoignées lors du décès de

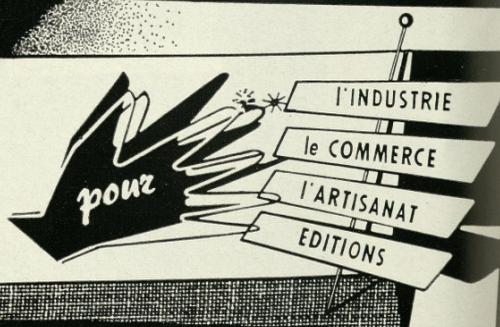
Eugène SIMON

sa famille remercie très sincèrement tous les amis et connaissances du défunt et en particulier ses camarades, anciens Combattants de la Deuxième Guerre Mondiale ainsi que les Enrôlés de Force, Victimes du Nazisme, qui ont tenu à lui rendre un dernier et chaleureux hommage.

Treffen vun der Amicale:
d'Jongen vun Peenemünde.

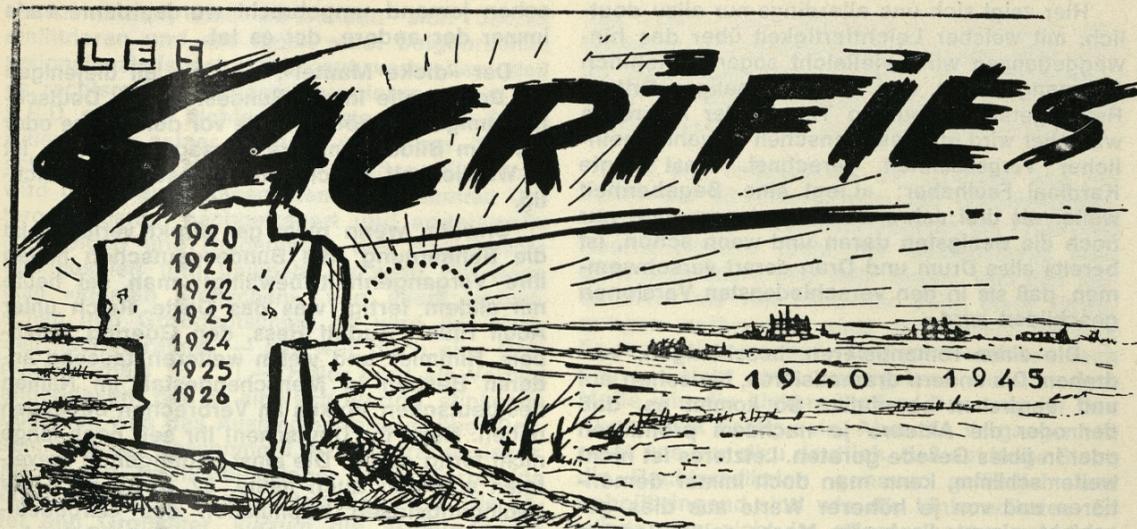
E Samsdeg, den 29. Oktober 1977 treffen sich d'Zwangsrekrutiert Jongen, déi den 7. Oktober 1942 no Peenemünde, Insel Usedom an Deitschland agezun goufen, zu Hoffelt am Café-Restaurant Noé-Malget. Déijéne Komerôden, déi wellen drun délhuelen an keng schrefflech Mattdélong kritt hun, können sech um Telephon No 50 79 86 renseignéieren.

IMPRIMES EN TOUS GENRES



IMPRIMERIE HERMANN

1, Montée de la Pétrusse
Luxbg - Gare



Tirage 8000

Aus dem Inhalt

Glaubwürdigkeit . . . ?

«Längst abgeschlossen»

«Mir erënnere eis» —

«Mir denken un eis Doudeg»

— «Mais . . . Mir gin eis nët!»

Tambow — Invitatioun

Treffen vun der Amicale:
d'Jongen vun Peenemünde

Eugène Simon †

Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlées de Force, Association sans but lucratif.
Siège: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth. — Boîte postale 2415 Luxembourg - Gare.
CCP 31329-95

Banque Intern: 5-217/4546.

Rédaction du bulletin mensuel «Les Sacrifiés», Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth, Boîte postale 2415 — Luxembourg - Gare

Service social aux Enrôlés de Force, 9, rue du Fort-Elisabeth Luxembourg - Gare.
Tél.: 48 32 32.

Fonds d'Action CCP 21049-97

La Fédération représente :

l'Association des Parents des Déportés Militaires Luxembourgeois, c/o. M. Paul Simonis, Luxembourg, 7, rue

Adolphe ● la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945. Résidence Jean-Charles - 5, rue du Cimetière Luxembourg-Bonnevoie - Tél.: 48 97 76 - c c p 28633-18 ● l'Amicale des Anciens de Tambow, Secrétariat: Kleinbettingen, 12, rue de la Gare, C.C.P. 24007-48 ● l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth, Boîte postale 2415 — Luxembourg-Gare, C.C.P. 31324-90 Imprimerie Hermann, Luxembourg.

Glaubwürdigkeit . . . ?

In der letzten Nummer unseres Bülletins war der offene Brief an den bundesdeutschen Gesandten in Luxemburg veröffentlicht. Darin hatten wir gegen die nazistischen und neofaschistischen Umtriebe in der Bundesrepublik Deutschland protestiert. Daß wir dies taten, dafür haben wir triftige Gründe.

Seitdem die Bundesrepublik besteht, wissen wir, daß so ziemlich in allen Ämtern, ob niedrige oder hohe (siehe beispielsweise Globke, oder Hanns Martin Schleyer) alte Nazis Posten bekleiden. In den ersten Jahren nach der bedingungslosen Kapitulation des «glorreichen» Dritten Reiches wurden sie teils entnazifiziert, teils auch nicht, und tauchten in der Folge in allen hohen Ämtern wieder auf. Genau wie laut Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland das Vermögen des Reiches grundsätzlich Bundesvermögen wurde (wieviel Gestohlenes gehörte dazu?), so wurden auch die alten Nazis, ob große oder kleine, Bundesrepublikaner. Damit war zwar dem Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 genüge getan, aber die Mentalität der einst treuen und ergebenen Anhänger des «Führers» war nicht geändert. Niemand kann uns je glauben tun, von heute auf morgen hätten diese Herrschaften dem einst um- und zugejubelten Nazismus abgeschworen.

Heute, mehr als 32 Jahre danach, stellen wir fest, wie der Geist Hitlers und seiner Trabanten bei all zu vielen nicht nur erhalten blieb, sondern neue Saat hervorbringt.

Mit einem Male steht etwas im gleißenden Rampenlicht, was man uns für Vergangenes, nie Wiederkehrendes dargestellt hat. Linksextreme Gruppierungen vollbringen in nie dagewesener, bestialischer Weise ihre Terrorakte mit dem Ziel die gegenwärtige Gesellschaftsordnung radikal zu ändern. Am rechts extremen Flügel wurde noch immer, und wird jetzt umso heftiger agitiert. So sind wir denn auch nicht im geringsten erstaunt, wenn Empörte mit lauter Stimme behaupten, etwas Ähnliches wie die Terrorwellen der siebziger Jahre habe es nicht einmal während der Nazi-Zeit gegeben.

Hier zeigt sich uns allerdings nur allzu deutlich, mit welcher Leichtfertigkeit über das hinweggegangen wird, vielleicht sogar absichtlich übergegangen wird, was in dem unseligen Dritten Reich gerade in punkto Terror aller Arten los war. Hier wird mit des Menschen unwahrscheinlicher Vergessenheit gerechnet. Einst sagte Kardinal Faulhaber: «Liegt eine Begebenheit weiter als drei Jahre zurück, erinnern sich nur noch die wenigsten daran und wenn schon, ist bereits alles Drum und Dran derart verschwommen, daß sie in den verschiedensten Versionen geschildert wird.»

Die einen romantisieren, beschönigen, verdrehen. Die andern dramatisieren, bauschen auf und verdrehen ebenfalls. So kommt es, daß der oder die Akteure je nachdem profitieren oder in übles Gerede geraten. Letzteres ist nicht weiter schlimm, kann man doch immer dementieren und von je höherer Warte aus dies geschieht, nimmt die breite Masse seine Version als die wahre, die richtige an.

Dieses Vorgehen, so scheint uns, beherrscht man in Deutschland meisterhaft.

Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß gar manche biedere Deutsche vom wirklichen Terror des Nazi-Regimes nichts erfuhren und davon verschont blieben. Erst nach dem Krieg bekamen sie davon zu hören. Aber andere verkennen absichtlich die grausame Vergangenheit oder verleugnen sie kurzerhand. Wieder andere haben keine Ahnung von dem was einst war, weil ihnen systematisch jede Information darüber vorenthalten wurde. Und dann gibt es schließlich diejenigen, die gar nichts wissen wollen, die den Kopf in den Sand stecken und sich an das Motto klammern: Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß!

Wir, die vom unerbittlichen, deutschen Okkupanten zu dessen Wehrmacht verschleppt worden waren, wir sind die Opfer unmenschlicher Terrorakte geworden. Aus uns machten die Nazis Beutedeutsche, die es zu vernichten galt. Wir paßten nicht in ihr Konzept! In ihrer Aufstellung der Minderwertigen, die auszuradieren waren, figurierten wir gleich hinter den Juden und den Zigeuner. Um uns zu beseitigen, hatten die Nazis einen der teuflischsten Pläne ausgeheckt, wie sie nur in pervertierten Gehirnen zustandekommen können, und das war die Zwangsrekrutierung. Aber das kümmerte damals ebenso wenig die Durchschnitts-Deutschen, wie heute die Bundesdeutschen.

Von allem, was sich uns jenseits unserer Grenzflüsse zeigt, frapportiert uns am meisten die Indifferenz. Dies könnte man etwa so ausdrücken: Was kümmern uns Deutsche all die Menschen, oder, drücken wir es einmal überspitzt aus, die Europäer und ihre Schicksale, die wir (für die Älteren) und unsere Väter (für die Nachkriegsgeneration) im Zweiten Weltkrieg mißhandelt, geschunden, körperlich und seelisch zugrunde gerichtet haben. Und was die angeblichen Millionen von Toten anbelangt, — ist doch alles nur albernes Gerede. Und wenn

schon jemand umgebracht wurde, dann war's immer der andere, der es tat.

Der «dicke Mantel», mit dem all diejenigen die Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland umgeben möchten, die vor der Presse oder auf dem Bildschirm ihre Aussagen machen, ist in Wirklichkeit hauchdünn, und sehr durchsichtig.

Unwahr, wenn nicht gar direkt verlogen ist die Behauptung, die Bundesdeutschen hätten ihre Vergangenheit bewältigt; man sei heute mit alldem fertig, was das Dritte Reich unter Adolf Hitler, Rudolf Hess, den Goering, Goebbels, Himmler und vielen weiteren tausend anderen Bestien in Menschengestalt im Namen des deutschen Volkes an Verbrechen begangen haben. Nein, ihr Deutschen! Ihr seit noch lange nicht fertig damit! Die einst begangenen Freveltaten schreien auch heute, 32 Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation des «Großdeutschen Reiches», zum Himmel. Eure Schulden sind nicht dann getilgt, wenn dieser oder jener eurer Politikmacher dies behauptet, sondern erst dann, wenn dies wirklich geschehen ist!

Es klingt wie beißender Hohn, wenn wohlstandstrozende, deutsche Bundesrepublikaner mit ihrer Wirtschaftsmacht prahlen, daneben wohlweislich verschweigen, daß die Opfer der deutschen Gewalttaten, darunter die Zwangsrekrutierten aus Luxemburg, nie entschädigt wurden. Wir haben am 29. November 1973 nicht aus Einfältigkeit, oder aus purer Dummheit in Masse demonstriert und gegen den offiziellen Staatsbesuch eines Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland protestiert, der damals Gustav Heinemann hieß.

Über die wirklichen Zusammenhänge und die Folgen der Kriegsverbrechen der Nazis werden die gewöhnlichen Deutschen von denen, die dazu berufen wären sie aufzuklären, im Unklaren, im Ungewissen gelassen. Wenn die «Nachbarländer», wie Presse und Funk wiederholt darauf hingewiesen haben, «äußerst sauer auf die jüngsten Vorgänge in der Bundesrepublik Deutschland reagierten», so wie sie sich nach der Flucht des SS-Obersturmbannführers Herbert Kappler zugetragen haben, so gibt es dafür stichhaltige Gründe. Sie zu beseitigen hilft nicht, wenn die heutigen Deutschen sich beleidigt fühlen, wenn das Ausland anders reagiert, als sie es erwarten. Denn in der Bundesrepublik sollte man sehr wohl wissen, daß die Nachbarländer, und besonders deren Nazi-Opfer ständig eine brutale Ab- und Umkehr der Deutschen befürchten. Daneben ist auch noch eine Jahrzehnte alte Rechnung zu begleichen. Aber gerade daran haben die Deutschen sich mit viel Mühe und allerlei Tricks vorbeigedrückt.

Wo bleibt da eigentlich die stets, und ganz besonders in letzter Zeit so hochgespielte Glaubwürdigkeit?

Glaubwürdig ist, weil Tatsache, daß alte SS-Männer sich bald hier bald dort in der Bundesrepublik Deutschland zu großangelegten, herausfordernden Treffen und Manifestationen zu-

sammenfinden; daß SS-Bonzen sich überall infiltrieren und das ihnen einst beigebrachte, nationalsozialistische Ideengut verbreiten; daß es rechtsradikale Jugendgruppierungen in der B.R.D. gibt, die nichts weiter sind als die Erben Hitlers und seiner Clique. Auf ihren Treffen schlägt die Nostalgie hohe Wellen. Einerseits wird dem Vergangenen, dem sogenannten Untergegangenen nachgetrauert und andererseits die Helden und Heldentaten des Nazi-Terrors hochgespielt und bejubelt; es geht die Rede vom «idealen Menschen», von allem Urdeutschen und Großdeutschen; es wird der Nazi-Zeit nachgetrauert, — das war doch eine Ordnung, damals . . . ! — Hitler wird als Vorbild angepriesen; daß es eine schreiende, stinkende Lüge sei, was das Ausland verbreitet über Rassenentrennung, Rassenmord, Konzentrationslager, Mord- und Vernichtungslager, über Terrorakte übelster Art in den besetzten Gebieten. Die Väter und Großväter, kurzum die Vorfahren der neuen NS-Jugend, waren keine Verbrecher. Am Ersten wie am Zweiten Weltkrieg waren alle und jeder Schuld, nur nicht die «braven» Deutschen.

Uns sagt man, hier handele es sich nur um kleine, verschwindende Minderheiten, die kei-

nen Einfluß auf irgendwelche politischen Entwicklungen hätten. Dazu eine Frage: Waren Hitler und seine Gefolgstreuen zu Beginn nicht etwa ein winzig kleiner, aber harter Kern im großen Gebilde des damaligen Deutschlands?

Bei uns verursachen die Umtriebe und Aktionen der SS-Angehörigen, der Wiking-Horden, des Bundes Heimatrufer Jugend, der Links- wie Rechtsradikalen nicht nur Beklemmung, sondern Schauern und tiefe Sorge. Und das umso mehr als von offizieller Seite diese Bewegungen verharmlost und verniedlicht werden. Es mag stimmen, daß die Rechtsradikalen noch keine Gefahr sind, wenigstens nicht in dem Maße wie die Linksradikalen. Das mag für den Augenblick richtig sein. Aber die Vergangenheit zeigt uns nur allzu deutlich, daß auf lange Sicht, die Rechtsradikalen genauso gefährlich und unheilbringend sind wie die Linksradikalen. Es würde uns nicht im allergeringsten wundern, wenn eines Tages die Neo-Nazis wieder einen spektakulären Erfolg verbuchen würden. Und das in dem Maße wie die Linksradikalen die bundesrepublikanische Öffentlichkeit verunsichern.

H. R.

«Längst abgeschlossen»

Im Bulletin «Les Sacrifiés» Nr. 8-9/1977 kommentierte s.n. eine dpa-Meldung aus Paris, in der es u. a. hieß:

«Frankreich erwartet, daß die Bundesrepublik den während des Zweiten Weltkrieges vom «Dritten Reich» zum Kriegsdienst in der Wehrmacht gezwungenen französischen Staatsbürgern aus dem Elsaß eine Entschädigung zahlt.»

Und s.n. stellt fest, daß solche Meldungen keinen wirklichen Wert haben, da sie für unsere betroffenen elsäß-lothringer Leidensgenossen nicht mehr bedeuten können als genau ähnliche Erklärungen es vor vielen Jahren für uns luxemburger Zwangsrekrutierte taten. «Damals gab es ein ganz großes Hallo in unserer Abgeordnetenkammer. (...) Nachträglich verlief alles im Sande des Alltags. (...) Das brutale Nein der Bundesdeutschen wurde akzeptiert.»

Nur ein Optimist — d. h. jemand, der, im Gegensatz zu uns, nicht schon seit mehreren Jahrzehnten diese ganze Affäre aus nächster Nähe verfolgt — könnte meinen, in Frankreich sei vielleicht doch noch eine zufriedenstellende Lösung des Problems möglich, etwa weil der Außenminister eines so großen Landes wie Frankreich mehr Gewicht habe als der unseres Ländchens, oder weil, andererseits, die Bundesrepublik ihr «brutales Nein» gegenüber Frankreich noch nicht ausgesprochen hat. Doch so könnte wirklich nur ein absolut unverbesser-

licher, völlig unrealistischer Optimist denken. Denn . . .

Am 1. September 1977 um 21.15 Uhr deutscher (also 22.15 Uhr luxemburgischer) Zeit übertrug das Zweite Deutsche Fernsehen anläßlich der Funkausstellung aus dem «traditionsreichen Gebäude des Reichstags in Berlin» (wie eine bekannte deutsche Rundfunk- und Fernsehzeitschrift schrieb), das Hermann Goering unseligen Andenkens seinerzeit «Quasselbude» genannt hat, die Sendung «Bürger fragen Bundespräsident Scheel». Mochte das vorgesehene Thema auch eigentlich «Was ist besser an der zweiten Republik?» lauten, so kam es doch recht bald seitens eines Zuschauers (es waren ca. 600 Berliner anwesend, die alle am 1. 9. 1939, also am Tage des Kriegsausbruches, geboren waren) die Frage, warum die Bundesdeutschen auch heute noch, mehr als 30 Jahre nach Kriegsende, Wiedergutmachtungszahlungen leisten müßten.

Wenn man das Stellen einer solchen Frage seitens eines Deutschen, der die Kriegsgreuel infolge seines so niedrigen Alters nur höchst unbewußt durchgemacht hat, verstehen kann, so zeigt es doch, daß diese Generation (und die nachfolgenden naturgemäß nicht minder) in den vergangenen Dezennien — bewußt oder unbewußt sei dahingestellt! — über das Ausmaß der von Nazi-Deutschland begangenen Verbrechen viel zu sehr im Unklaren gelassen wur-

Les Sacrifiés 5

den, ansonsten sie genau wüßten, daß eine diesbezügliche Wiedergutmachung überhaupt nicht möglich ist, selbst wenn entsprechende Zahlungen nicht nur dreißig, sondern 100 Jahre dauern würden.

Doch weit bedeutungsvoller als die Frage ist die Antwort, die der Bundespräsident — die formal höchste Persönlichkeit der Bundesrepublik Deutschland, — gab. Herr Scheel sagte, dies sei jetzt vorbei, sei abgeschlossen. Und als ihm kurz darauf eine weitere Frage die Gelegenheit dazu bot, wiederholte er — und nun klang es, als wolle er jeden Zweifel an seinen Worten ausschließen — das sei «längst abgeschlossen».

Wenn wir Luxemburger Zwangsrekrutierten — und unsere lothringer und elsäßer Kameraden nicht anders — von einer solchen Aussage der heutigen Deutschen, für die der Bundespräsident gewiß als repräsentativ gelten kann, auch in keiner Weise überrascht sind, so erscheinen durch sie doch einige Begebenheiten der letzten Jahre in einem neuen Licht.

Wie sieht beispielsweise nun jene Äußerung aus, die der gleiche Herr Scheel — damals noch Bundesaußenminister — beim Heinemann-Besuch in Luxemburg (28. 11. 1973) machte, gemäß welcher es zwischen der Bundesrepublik und Luxemburg keine bilateralen Probleme mehr gebe?! War das etwa der Zeitpunkt, den er heute in bezug auf die Wiedergutmachungs-

zahlungen unter «längst abgeschlossen» versteht? Natürlich könnte dieser Augenblick auch weiter zurückliegen. Vielleicht wurde er gekennzeichnet durch den Tag — es war unter Ludwig Erhards Regentschaft — an dem uns das brutale Bonner «Nein!» erreichte.

Und um wieviel pharisäischer klingen dann die Worte unserer zuständigen Politiker, die uns nach diesen Daten noch immer versichern, sie wollten unsere luxemburgischen Interessen gegenüber Deutschland auch weiterhin vertreten! Denn wir dürfen ganz gewiß voraussetzen, daß das «längst abgeschlossen» unseren hohen Herren ebenso «längst» bekannt ist! Die Verleihung des Karlspreises oder des Großen Bundesverdienstkreuzes waren schließlich gute Gelegenheiten für solche Mitteilungen!

Wie dem aber auch sei: Wir Zwangsrekrutierten aus Luxemburg, genau wie die «Malgrés nous» aus unserem Nachbarlande, sehen unsere Auffassung durch Herrn Scheels Worte einmal mehr bestätigt: Drehungen und Wendungen, Tricks und Windungen der Politiker, egal welcher Herkunft oder Couleur, können uns nicht täuschen. Nicht Worte, nur Tatsachen können uns überzeugen!

Und noch eines mögen diese Herren sich merken: Für uns ist die Wiedergutmachung noch «längst nicht abgeschlossen»!

d. f.

«Mir erënneren eis» - - - «Mir denken un eis Doudeg» - - - «Mais....Mir gin eis nët!»

Mit diesen drei kurzen Sätzen könnte man — wenn man dies wollte —, die Feier der «Journée commémorative nationale des victimes du nazisme enrôlées de force» resümierend beschreiben. Obschon vollwertig, würde ein solches Vorgehen uns der Gefahr aussetzen, Vorwürfe einstecken zu müssen. Mit Recht könnte man uns vorhalten, es uns zu leicht gemacht zu haben. Und das möchten wir auf keinen Fall. So werden wir denn in extenso über unsere Journée berichten. Wir sind allen dies schuldig, denen, die mit dabei waren, denen, die wegen ihres schlechten Gesundheitszustandes oder auch wegen andersweitiger Verpflichtungen ihr fern bleiben mußten, wie dann schließlich auch all denen, die der irrigen Ansicht sind, so eine Gedenkfeier sei unnützlich; damit sei niemanden und keinem besonderen Zweck gedient.

Unser Bericht ist aber auch und ganz besonders an die jüngeren Generationen gerichtet. Sie sollen die Vergangenheit kennen und daraus für die Gegenwart und für ihre Zukunft lernen. Es darf denen, die nach uns kamen, nicht ebenso ergehen wie es uns einmal erging. Beim Überfall der deutschen Wehrmacht auf

unser Land im Jahre 1940 waren wir nicht nur unerfahren, sondern allem voran außergewöhnlich schlecht unterrichtet.

*

Eigentlich begann unsere diesjährige «Journée commémorative» bereits am «Schuëbersonntag». D. h., am 4. September. An jenem Sonntag feierte Hw. Jean Heinisch, Dechant der Pfarreien von Luxemburg/Stadt, in der Herz-Jesu-Kirche ein Hochamt, als Gedenkmesse für die im Krieg ums Leben gekommenen und vermißten Söhne und Töchter der Heimat. Der Messe wohnten zahlreiche Bürger bei und der Vorstand sowie zahlreiche Mitglieder der hauptstädtischen Sektion der Zwangsrekrutierten nahmen ebenfalls an dieser religiösen Feier teil. Sie war verschönert worden durch musikalische Einlagen, gespielt auf der Orgel und von einem «clairon» begleitet.

Falls es sich realisieren läßt, wäre man im Föderationsvorstande nicht wenig darüber erfreut, wenn als Abschluß der nächsten «Journée» die eben erwähnte Messe in der Herz-

Jesu-Kirche gehalten werden könnte. Vom «Kanonenhüwel» bis zur «Garer Kiirch» sind es nur wenige hundert Meter.

*

«Mir erënneren eis»

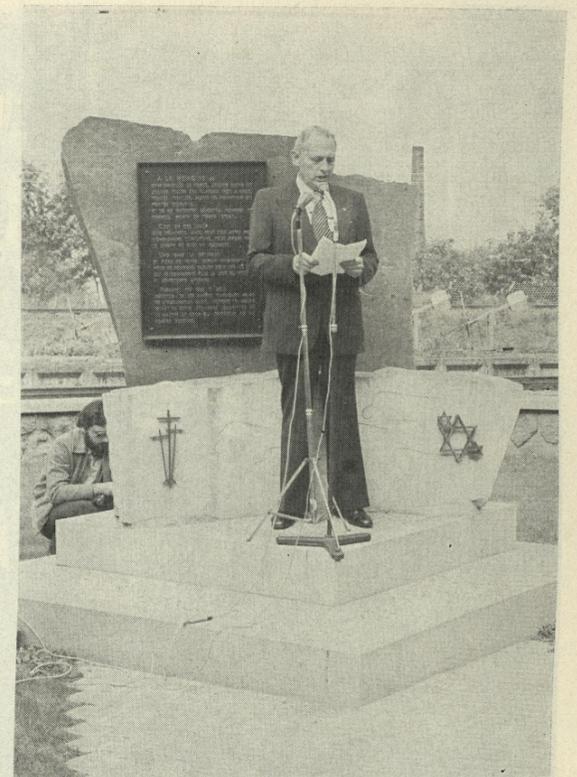
Bei herrlichem Spätsommerwetter, — der Wettergott war uns wahrlich hold, — hatten sich zahlreiche Zwangsrekrutierte, teils mit ihren Familien und Bekannten gegen 15 Uhr am Bahnhof in Hollerich eingefunden. Verschiedene Sektionen waren sogar per Autocar angeeignet. Alle versammelten sie sich an jener Stelle, wo heute das «Monument national de la déportation civile et militaire» steht, das seit seiner Einweihung wegen der herrlichen Grünanlage noch weit hübscher wirkt als vor zwei Jahren.

Fünfunddreißig Jahre sind es her, daß der kleinwüchsige Gauleiter Gustav Simon, unseligen Andenkens, unter dem Jubel gar mancher Luxemburger Landesverräter, speichelleckender Kollaborateure und eigens hierfür aus dem «Alt-Reich» herbei gebrachter Nazis in der Ausstellungshalle auf Limpertsberg die Wehrpflicht für die Jahrgänge 1920 bis 1924 dekretierte. Ihnen sollten dann, leider, noch drei weitere Jahrgänge folgen.

Am 18. Oktober d. J. sind es ebenfalls 35 Jahre her, daß ebendort, wo das vorhin erwähnte Denkmal steht, die ersten 2 000 junge Luxemburger den schrecklichen Weg ihrer Verschleppung antraten. So manchen, der am 11. September d. J. auf denselben Pflastersteinen stand wie vor 35 Jahren, überkam eine Schauer des Entsetzens. In Gedanken versunken, erinnerte man sich unweigerlich an das einst Gewesene, wie ebenfalls an diese und jene Schicksalsgefährten, die damals neben einem standen und die Heimat nie wiedersahen; oder die zwar wiedergekehrt sind, aber ein lebenslang Krüppel sind; oder die nach mehr oder weniger langem Siechtum frühzeitig gestorben sind, dadurch das eigene Unglück auf die hinterbliebenen Witwen und Waisen übertragend. Daß der am 18. Oktober 1942 begonnene Kreuzweg einer ganzen luxemburgischen Generation fünfunddreißig Jahre nach diesem fatalen Datum noch nicht zu Ende ist, ist eine überaus traurige Tatsache und beschämend für all diejenigen, die das Ende verzögerten und weiter dafür sorgen, daß der Ärmsten Leidensweg fort dauert.

*

Eine geringfügige Widerwärtigkeit, es wird sich um ein Mißverständnis gehandelt haben, daß der fahrbare Kiosk der hauptstädtischen Verwaltung nicht, wie vorgesehen, am Bahnhof von Hollerich war. Die schriftliche Beantragung dafür war wahrscheinlich falsch verstanden worden. So kamen wir halt ohne besagten Kiosk aus. Vom Sockel des Denkmals aus — er stand knappe dreißig Zentimeter höher als seine Zuhörer —, hielt der Nationalpräsident Jos. Wei-



rich seine Ansprache, die wir hier anschließend im vollen Wortlaut wiedergeben.

«Léiw Elteren!
Dir Dammen an dir Hären!
Léiw Komerodinnen a Komeroden!
Léiw Frënn!

Fönnefandrësseg Joer sin et hir, daß e Gauleiter Gustav Simon déi démoleg Jugend vu Letzeburg vernichte wollt. Dausende vun hinnen sinn bis haut fréizäiteg an den Doud gaangen. Dausende spieren all Daag um égene Leiw, daß dest Verbriechen net oni Folgen bei hinnen eriwir gaangen as.

Awer net nemmen daß virun fönnefandrësseg Joer e preisesche Gernegroß Onglëck a Misère iwert Letzeburger Meedercher a Jonge an deenen hir Familjen bruecht huet. Neen! Des Jeunesse sacrifiée blouw, an as och nach weider verdaamt, Ongerechtegkëten an Diskriminationen ze erdroen.

Wéi as et nemme méiglech, daß haut, fönnefandrësseg Joer no deem schrecklechen Daag, ons Organisationen nach emmer em Recht a Gerechtegkeet streide mussen? Statt daß mir op onser jährlecher Journée commémorative a Rouh a Fridden onser onglëckleche Kanner, Pappen, Männer, Komerodinnen a Komeroden gedenke kënnen, an durno fir e pur Stonnen an opriichteger Komerodschaft dürfen ze sin, müsse mir weider ukloën a fuerderen.



Er Präsenz hei gëllt net nemmen dem Gedichtnes an der Frëndschaft, mais si as och eng öffentlech Uklo an en öffentleche Protest géint all déi Responsabel, déi net zoulussen, daß endlech onser Generatioun an alle Ponkten Gerechtegkeet widderfiirt.

Iech all, déi dir iéich dest Joer nees hei afond hut, soen ech Merci fir er Präsenz. Ech soen iech Merci am Numm vun äre Komeroden aus den Zentralkomitéen, den Elteren, de Kranken an de Mütelierten, déi haut net können hei sin. Merci awer och a virun allem am Numm vun deenen, un déi mir haut denken.

Ech well da weider vun der Geleegeenheet profitieren fir all deene Merci ze soen, déi ons an eise Fuerderongen ennerstetzen, siew daat an der Vergaangenheet oder an der Zukunft. Dat sin eis Sympatisanten an eis Frënn, d'Press an de Radio. Merci dann awer och der Polizei an all deenen, déi ons et erméiglechen des Journée wierdeg a schéin ze réalisieren.

Merci all deene sëlliche Komeroden aus de Sektionskomitéen, déi an hiren Uertschaften Joer an, Joer aus fir d'Cause vun den Enrôlés de force antriéden a munnech Stonn am Daag duerfir afferen. Fir d'Verdengschter vun dese Komerodinnen a Komeroden émol öffentlech erfiirzesträichen, hun ons verschidden fédéréiert Organisatiounen Diplomer a Verdengschtofzeechen geschaafen. Des gin gewinlech an de Generalversammlungen an op de

Kongresser iwerreecht. Well et allerdéings viirkomme kann, dass esou e verdengschtvolle Member absolut deen Daag net do si kann, wou d'E'runng viirgeholl get, profitiert ons Assoziatioun vun den Enrôlés de force, victimes du nazisme vun deser Geleegeenheet fir e Member mam «Ruban en or» auszezeechen. D'Verdengschter vun desem äifregen Enrôlé de force, deen zenter der Grenngong vun onser Associatioun wäit méi fir ons gemeinsam Cause léischt, wéi seng sou wéi sou schons grouss Aktivitéit an sengem Sektionskomité an a senger Sektions, brauch ech net besonnesch erviirzesträichen. All déi, déi e kennen, wëssen, daß bei him d'Enrôlés viirun allem gin. Et as daat onse Komerod de Flammang Georges vu Biéles. (Ener staarkem Applaus spéingelt den Nationalpräsident dem Flammangs Georges d'E'renol un.)

*

Ech hun ugangs gesot, mir mißten haut nach streiden, fir dat mir Enrôlés de force gerecht behandelt solle gin. Recht a Gerechtegkeet wëlle mir. Soß näischt.

Wann ech drun denken, daß déi meeschten Elteren vun onsen onglëckleche Komeroden schon an der Eéiwegkeet sin, oni daß de Letzeburger Staat et fêrdeg bruecht huet, hinnen eng uniform Rent, eng sougenannten «rente de reconnaissance» zouzegestoen, dann as daat

traureg. Domadden hätt d'Letzeburger Vollék seng Solidaritéit mat desen schwéier gepréifte Leit bewiese kënnen. Awer neen! Kee Finanzminister a keng Chamber war ze beweegen, e puur Su durfiir parat ze stellen.

Wéi geht et haut onse Komerodinnen a Komeroden, déi fréizäiteg ophaale musse mat schaffen . . . oder sollen? D'Gesetz vum 26. März 1974 iwert den Zouschoß bei fréizäiteger Pensionéierung, — et ass mat esou vill politescher Propaganda iwert Chamberbühn gaangen, d'Bedenken vun eiser Fédératioun sin verflüchtigt gin mat der Behauptung, vun aller héichster politescher Stell, dest Gesetz géiw wäit hêrzeg interpretéiert gin, — waat as dermat gin? Wéi gesäit et haut praktesch domat aus? Am Ufank, d. h., an deenen éischte Méint nom Akraaftrieden, du konntes déi sëllegen an helleg Versprieche net ignoréiert gin. Mais haut, knapp dräi Joer durno, as scho laang net méi wouer, waat d'Ministeren an d'Deputéiert fest behapt hun.

Elo get behapt, et wire këng Sue méi do, d'Keese wiren eidel! D'Folleg: Munnech Komeroden musse sech weider all Daag op d'Arbecht schleefen. Iwerdem d'Dokteren an d'Commissiounen sech em d'Prozenter vun deem Einzelnen senger Gesondheetsschiédegong streiden, an daat meeschtens méintelaang, mecht de Patient en Herzinfarkt an as scho längst begruewen, wann de Bericht an der Pensiounskees ukënnt.

Fiirwaat net just elo, an der Krisenzäit, méi groußzige mat der Pensionéierung vun den Enrôlés de force sinn? Et wiir daat e Moyaen Plaatze fräizemaachen fir déi Jonk! Mussen d'Zwangskrutéiert dann emer gepéngecht gin an stéits déi domm sin? Muß de schoulentlosene Jonktem onbedéingt op der Strooß leien?

D'accord, d'Enrôlés de force kaschten d'Land vill Geld! Alleng méi wéi 3.000 vun hinnen sin scho gläich no dem Krichsenn net méi do gewiescht a sin der Letzeburger Wirtschaft verluergang. Grad esou, wéi déi wäit iwer 2.000 anerer, déi bis elo gestuerwe sin. Mais och déi Müteliert a Krank aus eise Reihen brauche finanziell Hëllef vun der Allgemengheet. A schließlech brengen dann och nach déi fréizäiteg Pensionéierungen weider Belaaschtongen mat sech.

Awer!!! AB daat v'läicht ons Schold? Hu mir gefrot gehat fir an de Knascht, an d'Keelt an an de Wouscht vun der russescher Front ze goen? Sinn déi Tambower an all déi aner vun äis v'läicht fräiwëlleg méi laang an der Entbierung an an der Ennererniirong bliwen, wéi se hu missen?

Och d'accord, daß d'Letzeburger Vollek des zousätzlech Belaaschtong net droe soll. Au contraire! Zenter Joerzinge verlaange mir emmer an emmer erem, daß déi, déi Schold un onsem Misère sin, wéinegstens mathëllefellen sollen, d'Käschten ze droen vun all deem waat d'Fol-

leg vun der Zwangskrutéierung as. Et as awer och guer net um Letzeburger Steierzueler an un dem Jonktem vun haut fiir eppes erugezun ze gin, waat kee vun eis verbrach huet. Mais d'Verbriecher selwer — a well et haut jo hiir lerwe sin —, mussen zur Rechenschaft gezu gin an nees gudd maachen esouwäit et méiglech as. A wéi gudd se duerfiir an der Laag sin, daat wees jidderén.

Et soll kee kommen an ons soen d'Nazien wiren all doud an de Som verstreet! Hu mir net elo just eréischt viirdémonstréiert kritt, wéi doiwer gejubelt a geheilt gouw, wéi dem Verbriecher a Märdler Herbert Kappler eng Evasioun aus der italiénescher Gefaangeschaft gelongen as? Dausende Glëckwënsch a Form vun Telegrammen a Blummen solle bei him agetrafft sin, fiir säi «SIEG» ze feieren. Eng E'regard a Stiwelen an a schwaarzer Uniform — a méi wéi secher och nach mam Douddekapp op der Kaap —, stung am Handemdréien zu Soltau em säin Haus, bereet fiir den SS-Obersturmbannführer ze beschützen.

Ons as de Kappler egal! Him oder senger Persoun wëlle mir es net am allergeréingsten! Wann hien soll, esou wéi mir gesot kréien, um Doud gezéchent sin, da soll e vun äis aus, vufären daat kann, a Rou an a Fridde stierwen.

Awer waat äis bedenklech stëmmt, daat waat méi wéi erschreckend as, sin déi Dausende vu Sympathysanten. Dorënner sin net nemmen fréier SS-Märdler, déi net zécken bei esou enger Geleegeenheet an och bei anerer hire Gefiller fräie Laaf ze loossen, an en aale Chef-Verbriecher wéi en Held an e Märtyrer ze feieren, mais och vill jonk Leit, dër, déi eréischt an d'Welt kucken. An daat as daat trauregt an daat beonrouhend un der ganzer Affär!

Mat dër de Preisen ugebueren lwwerhiewlechkeet get dann elo och nach d'Fräiloossen vun hirem Meeschterverbriecher gefuerdert! Awer hir Schold unerkennen an d'Affer vun hire selleche Verbriechen entschiedegen, daat get oofgeleent!

Ass et net déi rëngsten Heuchelei, wa Sendungen iwert d'preisesch Television flimmieren, wou d'Fro vum «Häßlichen Deutschen» opgeworf gouw an ennersicht sollt gin, an da Leit am Ausland zum Fall Kappler zurieds gestallt gouwen, déi wahrscheinlech kompetent sin, mais aus munnerscherlee Grënn dee rengste Schwadronage maachen. As v'läicht e Letzeburger Enrôlé de force gefrot gin, waat hien doriwer denkt? As en Elsäßer oder e Lothringer interviewt gin? Beileiwe net! Op Pareis sin se sech desen oder deen siche gaang, deen d'Preisen wouméiglech nemme vu wäitem kennegeleiert huet, an deen dann d'Ménong vun de Fransousen erem soll gin. Fiir ganz secher ze goen, reesen se an England, enzwousch wou d'Bevölkerung mat Secherheet den «Herrenmenschen» hirer grouschlechter Doten net ausgesat waren, esou wéi se an preisesche Kazetter praktizéiert gin as. Mais an Holland, waat

jo vill méi no läit a wou mat Secherheet se eng ganz aner Meenong héieren hätten iwert hir Verbrüecher, dur geht den ZDF-Reporter net hin.

Zu Bonn get sech beleidegt gewonnert, wann d'Nopeschlänner kee Vertrauen an daat heitegt Däitschland hun.

A schon as et erem esou wäit! Et as net hir Schold! Net si hun de Krich ugefaangen, a scho guer net verluër. Awer mir, déi mir vun de Preisen kromm- an doudgeschloe gouwen, mir, d'Affer vum Nazismus, solle verzeihen a besonnesch vergiessen. En revanche, loosse se äis hir Selbstherrlichkeit spiiren. Vun ons verlaangen se, mir sollen hir Verbrüecher fräi-loossen. Mais d'Vebrüechen, déi se un äis be-gaangen hun, oder am Numm vun den Däit-schen begaange gi sin, déi brauchen net ge-sühnt ze gin. Si erkennen hir Schold net un a bezuelen këng Entschiedegong.

Fiir d'Letzeburgesch an d'franséisch Zwangs-rekrutiert ze entschiédegen, do weigert d'Bon-ner Regierung sech kategoresch. Kaum as dann esou e Kapitalverbrüecher wéi de Kappler «heim in's Reich» kom, berechne se scho gläich, an daat iwerdeem Italien d'Ausliwerung verlaangt, d'rétroactiv Rent fiir den SS-Obersturmbann-führer.

Fiir allméigleches hun se doiwer an der Bundesrepublik massenhaft Geld, mais fiir Let-zeburg dee Schued ze ersetzen, deen se durch Zwangsrekrutierung gemaach hun, do as keent do! 200.000 DM bezuelt d'Bildzeitong fiir en armeséilegen Reportage iwert d'Befreiung vum Kappler. Et as en Hohn!

Eis soen se, d'Nazizäit «das war einmal, ... ist alles vorbei!» An da stelle mir fest, mat wat-fir enger Begeschterong se sech op d'Zeidon-



Beim Monument National
vun der ziviler an der
militärescher Déportatioun
zu Hollerech op der Gare
hun d'Komeroden (v.l.n.r.)
Ernest Steichen
André Frisch
Camille Hansen
Blumen néiergelüecht.

gen an d'illustrierte stürzen, op dénen an de lèschter Zäit d'Biller vum Hitler emmer méi grouß an méi schéin opdauchen. Wéi an engem regelrechten «Siegeszug» zitt de Film «Hitler eine Karriere» grad an desem Ament an nom Succès vum Joachim Fest sengem Buch durch Westdäitschland.

Daat sin d'Zéchen vun eiser Zäit! Mir, déi fréier Enrôlés de force an d'Affer vun der ger-manescher Rass, gin net mitt a warnen, emmer an emmer erem. Et as net unzehuelen, dat mir nach eng Kéier daat selwecht durcchmaache mussen, wéi mir et erliéwt hun. Mais et kann äis parfaitement nach Schlëmmeres passéieren.

D'Vergaangenheet as nach net entgëlleg iwerwonnen. Et sin der nach emmer ze vill do, déi mat voller Iwerzeegong un den «Endsieg» gegleewt an Nidderlaag bis haut net vergiess hun. Vill ze vill brengen de Courage net op, fiir d'Wourecht unzeerkennen. An hei läit d'Uur-saach fiir wat et näischt mat engem verénten Europa get. Do wou d'Basis falsch as, get et keng Chancen.

Et as nemmen eng ganz dënn Façad, déi d'Wiirklecheit verstoppt. All déi vill a grouss Riéden vun deene Leit, déi mir als grouss Euro-päer opgezonge kréien, verstoppen esou mun-neches, wat mat fataler Brutalitéit erviirbrecht, wann Komplikatiounen iéscht Situatiounen pro-vozéieren. Wann et mam Floribus eriwier as, wann d'wirtschaftlech Schwieeregkeeten äis iwer-de Kapp wuëssen, dann as d'Haut méi no wéi d'Hiem. Dir kënt es fräi gleewen, wa mer esou wäit sin, dann sin et erem eng Kéier déisel-wecht, déi hire «Führer» sichen a fannen, an em zoujubelen!

D'Preisen hun et fêrdeg bruecht sech langsch d'Bezuelen vun hire Krichsscholden an den Entschiedegongen vun den Naziaffer

durch Zwangsrekrutierung ze drécken. Mais duurfir as eng grouss a staark Wirtschafts-maacht opgebaut gin. Wéinst «gutnachbarlicher Beziehungen» bestinn d'Représentanten vun No-peschlänner net mat all deem néidegen No-drock op d'Rechter vun hiren eegene Bierger, déi vum Preiss geschiedegt gi sin. Fiir de Ver-brüecher get Verständnes verlaangt a gewisen. Deenen hir Affer, déi kënnen mat hirem Misère zugronn goen.

Fiir et beim Helmuth a Walter jo net ze ver-diewen, darf beileiwen net un déi Dausenden vu gefaalenen, mütiléiert, krank an dohinsie-chend Zwangsrekrutiert erënnert gin. Tëschend onse Länner bestin absolut keng Sträitsaache méi. Mir liéwen an der aller allerbeschter Har-monie!!!

Mir Enrôlés bedauern, daß just ons jetzeg Regierung, dër eng Reih fréier Zwangsrekru-tiert ugehéieren, bis elo am mannsten fir äis gemat huet. Jo, just des Regierung, déi sech selwer d'«Regierung vum Dialog» bezécht huet, huet sech einfach geweigert mat sech schwätzen ze loossen, wéi et drëm gong e Versuch ze ennerhuelen an no enger Léisong vun eisem Problem ze sichen. Loosse mer hof-fen, wënschen a versichen, dass des Situatioun geännert ka gin.

Mat hiren Ennerschreften op eiser Pétitioun hun 40.393 Letzeburger Bierger onser Fédéra-tioun hirt Vertrauen ausgesprach.

40.393 Wiéler verurteilen déi jetzeg verkapp-ten Diktatur vun der Exécutive, der Regierung also, a verlaangen, dass ons Chamber erem daat get, waat se der Constitutioun no soll sin. Ons Deputéiert, als Volleksvertriéder sollen hir Verantwortung individuell hiere Wiéler vis-à-vis erem iwerhuelen. Hir Roll als «Kopfnickerten» approuvéieren 40.393 stëmberechtegt Leit ab-solut net.

40.393 Letzeburger verlaangen, dass den na-tionale Problem, entstanen wéinst der Zwangs-rekrutierung, endlech eng Léisong fënd.

40.393 Letzeburger Bierger hun ons also e formellen Opdraag gin. Wa mir zu onsem Ziel komme sollen, da musse mir all déi tatkräfteg ennerstëtzen, déi sech fiir ons asetzen. Mir mus-sen awer och mat all onse Méiglecheeten déi bekämpfen, déi sech géint ons stellen, oni dobäi an d'illégalitéit ze geroden.

Onse Problem as e politische Problem. E kann deemno och nemmen an der Politik a mat der Politik geléist gin. Wann an der Vergaang-enheet an déier Siicht Fehler vun ons be-gaange gouwen, da musse mer eben aner Wéë goen. Un onsen Delegéierten as et fiir an näch-ster Zäit d'Weichen ze stellen an d'Riichtlinien unzegin, wouhin a wéi de Fédérationscomité ze marschéieren huet. Mir musse kloer erken-nen, wou a wién Frënn oder ons Géigner sin. Ons Pétitiounsaktioun war en eemolgen, grous-sen Erfolleg. Dorunner ännert kee Minimiséie-ren och nach net emol daat Geréingst! Mir

maache weider! Mir kënnen net op halwem Wee stoe bleiwen!

Ons Komerodinnen a Komeroden, déi mer haut éieren, hun hirt Liéwen fiir d'Heemecht gin. Si hu sech geaffert, fiir dat d'Letzeburger Vollek an engem fräie Land glécklech liéwe kann. As et net traureg an zudéifst schummens-wert, wa 35 Joer no déier gréisster Leeschtong vum Letzeburger Vollek, domadden mengen ech d'Grève vum 31. August 1942, sech nem-men nach knapp 50 Persounen zu Woltz afond hun, fiir sech un echt Letzeburger Helden ze erënneren?

Awer, Dir Dammen an Dir Hären, léiw Frënn, dest as gewollt!

Gewollt vun deenen, deene Letzeburg man-ner wert as, wéi auslännesche Prestige an aus-lännesch Parteifrënn. Déi mengen net méi natio-nal denken ze diirfen. Si mengen alles missen opzegin, fiir en Europa ze bauen, deem seng Fellementer aus allerlee Onéierlecheit an On-oprichtegkeet besteht.

Nén! Mir Enrôlés de force sin domadden net d'accord!

Mir wëlle keen Haas a këng Vergeltong. Mir wëllen d'Wourecht, Recht a Gerechtegkeet.

Mir wëllen, dass all déi gudd Letzeburger, déi hirt Liéwen fiir d'Heemecht gin hun, stéits a stänneg liéweg an aller Erennerong bleiwen. Hirt Affer soll net emsoss gewiéscht sin!»

*

Die Ausführungen des Nationalpräsidenten wurden mit starkem Applaus quittiert. Gleich anschließend legte der Präsident der haupt-städtischen Sektion der Zwangsrekrutierten, Kam. André Frisch, umgeben von Ernest Stei-chen, Vizepräsident, und Camille Hansen, Vor-standsmitglied, ein Gerbe vor dem Denkmal der zivilen und militärischen Deportation nieder, überdem die junge Marie-Rose Clement die «Sonnerie aux Morts» spielte.

Alsdann bildete sich der Festzug. An der Spitze die «Fanfare de Neudorf-Weimershof», dann die Fahnen der teilnehmenden Organisa-tionen und Sektionen der Zwangsrekrutierten. Unter flotter Marschmusik bewegte sich der Zug durch die «Rue de la Déportation», die «Rue d'Alsace» und die «Avenue de la Gare» hin zum «Kanounenhüwel. War der Zug bis zum Bahn-hofsplatz bereits von beachtlicher Länge, so wuchs er von da an noch zusehends. Von bei-den Seiten gesellten sich laufend weitere Kame-raden hinzu, so daß der Zug doppelt so lang war als zu Beginn.

Auf dem Kanounenhügel warteten schät-zungsweise weitere zweihundert Personen, dar-unter die siebzig Lothringer, Mitglieder der «Amicale des Anciens de Tambow» des «Bassin Houillier».

(Fortsetzung folgt)